

Ein neuer »Aufbaustudiengang« in München

Audiovisuelle Solo-Nummer »Videoreporter«

Die „Bayerische Akademie für Fernsehen« hat am 18. Februar in München ihren Lehrbetrieb mit dem „Aufbaustudium für Video-reporter« begonnen. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde von den Rednern (BAF-Präsident Heinz Burghart und Staatsminister Th. Goppel) hervorgehoben, daß gerade die privaten Programmanbieter Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs hätten. München als Medienstadt erhalte mit der BAF eine Ausbildungsstätte, die keine Konkurrenz zu bestehenden Institutionen darsteile, sondern eine Lücke schließe, in der es bislang kein Angebot gebe. Die BAF wurde als e.V. konstituiert, wobei die Initiative zur Gründung von Privatfirmen ausging, die an der praktischen Einweisung der „Studenten« zum Teil mitwirken werden.

Private Firmen sind auch im Präsidium vertreten: TV Weißblau mit Franz Georg Strauß und Dietrich Langbein, die PRIBAG mit Bert Schnitzler, die Medienbetriebsgesellschaft Oberpfalz-Kehlheim mit Walter Bosch. Auch Prof. Dr. Klaus Schreyer (HFF München), Dr. Johannes Kreile (VFF), Hans-Dieter Maier (Bayer. Akademie für Werbung) und andere mehr sind Mitglieder des Präsidiums. Kapital erhält die BAF zunächst von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (im Präsidium vertreten durch Prof. Dr. W.-D. Ring) und Zuwendungen von Sponsoren. Daß die Stadt München und der Freistaat Bayern sich finanziell bei der BAF engagieren werden, hofft man.

Produktionsteam in Personalunion

„Videoreporter“ sollen für aktuelle Sendungen Kurzberichte von Vorgängen und Ereignissen allein produzieren, also auch selbst journalistisch gestalten.

Doch zunächst sei festgehalten: Bei der

Lufthansa verkaufen mittlerweile Piloten selbst Tickets und brühen den Kaffee für die Passagiere auf. Auch sieht man schon Krankenhausärzte Betten beziehen und in ihren OP-Pausen für Patienten Kartoffeln schälen. Lean production durchdringt die Wirtschaft und sorgt für größere Gewinne (oder wenigstens kleinere Verluste). Was liegt also näher, als das bisher herumhängende Personal in der AV-Produktion nach Art der eierlegenden Wollmilchsau in einer Funktion zu bündeln? Und in Bayern kann eine derart geklonte Gestalt nicht schrecken: Wolpertinger lauern hinter jedem Busch — „Videoreporter“ sind nun eine höchst willkommene Bereicherung.

Eine große Anzeige in der Süddeutschen Zeitung vom 22./23. Januar 1994 bewarb das BAF-Angebot. Die Teilnahmegebühr beträgt 1440,— DM. Von 60 Bewerbern konnte die BAF ein Drittel in den ersten Kurs aufnehmen. 20 Teilnehmer sollen innerhalb von 12 Wochenenden den ersten Kurs absolvieren:

„Sie werden journalistische mit technischer Professionalität verbinden“, heißt es dazu lapidar in der genannten Anzeige. Bei näherem Hinsehen und Lesen des Programmes für das »Aufbaustudium« bemerkt man (stauend), daß der Videoreporter zu den Funktionen des Reporters und Kameramanns offenbar auch noch die Bearbeitung des Materials erledigt.

Voraussetzungen der Bewerber

Zugangsvoraussetzung ist nicht etwa ein branchenspezifischer Beruf oder ein Abschluß, auf den man „aufbauen“ könnte. Nein, das Wort „Aufbau“ tritt uns hier in seiner unverfälschten Grundbedeutung entgegen. Wo wenig ist, kann unbelastet begonnen werden. Man verlangt das Abitur oder eine „vergleichbare

Vorbildung" und „einige praktische Erfahrung in der Fernseharbeit“. Also doch: Von Multimann/frau zum Videoreporter im Crash-Kurs: BAF-Traumkarrieren werden wahr. Sicher wird man dem verfassungsrechtlichen Auftrag der Presse im sensiblen Informationsbereich so bestens gerecht. (Daß gerade die Kurzform des Nachrichtenfilms bedeutsam für die hohe Glaubwürdigkeit des TV-Mediums ist. und sich daraus auch Bedarf an Verantwortungsbewußtsein und Kompetenz ergibt — journalistisch wie gestaltend — sollte vielleicht einmal bedacht werden.)

Oder aber die andere „Traumkarriere“ vom Journalistik-Studenten zum Videoreporter? Als OneMan-Show unterwegs, möglichst billig Sensationchen mit 0-Tönen im Stil der oben genannten Wollmilchsau apportieren? Bild- und Lichtgestaltung, Handlungsauflösung, Kameraführung, MAZ-Technik, Schnittdramaturgie, visuelle Konzeption und textliche Darstellung lassen sich nicht an zwölf Wochenenden lernen. Das sollte klar sein. Und wo bleibt bei alledem die gründliche Recherche, die das Wesentliche für den Journalismus in einer demokratischen Gesellschaft ist ...?

Die BAF arbeitet mit Dozenten, die teils hauptberuflich in leitenden Positionen im Mediensystem tätig sind oder waren, teils als Dienstleister im Bereich Technik auftreten. Wie in der Kürze der Zeit Vorträge und Übungen "Professionalität" erzeugen, wird man bald sehen. Zu hoffen ist, daß die BAF nicht bloß zur weiteren Zersetzung des Berufsfeldes beiträgt.

Deprofessionalisierung der Branche?

Schon der tagesaktuelle Charakter und der dominierende „Unterhaltungsanspruch“ leisten der Verkürzung und Oberflächlichkeit von Inhalten Vorschub. Auch die Beitragslänge entspricht oft weniger dem Thema, als dem Raster. Jeder weiß: „Ist das Team auch noch so fleißig, die Story ist und bleibt einsdreißig!“

Auswüchse der Banalisierung und vielbe-

klagten Verflachung der Medieninhalte werden bislang notdürftig durch die Professionalität der Mitarbeiter verhindert. Ausrutscher, wie die Berichterstattung über die Bremer Geiselnahme oder ähnliches werden zumindest noch wahrgenommen und branchenintern reflektiert (unter anderem beim „Kameraforum“ der photokina).

In der Regel erfahrene Reporter sprechen „vor Ort“ mit den Informationspartnern. Bei fast allen Kameramännern läßt sich auch nach zehn Jahren „dualem“ TV-System ein professioneller Zugang konstatieren. Viele haben Fachausbildungen absolviert oder einen soliden handwerklichen Beruf. Zur Vorbildung als Fotograf, Elektriker, Grafiker, Mechaniker ... kamen ewig lange Assistenz-Jahre, die Sicherheit im Umgang mit Technik brachten. Und viel wichtiger: mit Menschen, Lebenshorizonten und Umsetzungsmöglichkeiten im Sinne adäquat dokumentierender Beitragsgestaltung. Auch Beleuchter, Tontechniker und die Cutter sorg(t)en sich um die Reste des inhaltlichen und gestalterischen Niveaus. Die Assistenten lern(t)en Drehen, durch Mitarbeit und teilnehmende Beobachtung und Zuhören, was dem Mul(t)i aufgrund einer partiellen, kopfhörer-bedingten Taubheit kaum mehr vergönnt ist.

Wir alle haben den Siegeszug des „dualen Systems“ (Ähnlichkeiten zur Abfallwirtschaft sind keineswegs zufälliger Natur) miterlebt und werden täglich mit den Ergebnissen konfrontiert. Nun geht es den im Lauf der film- und fernsehtechnischen Entwicklung professionalisierten Berufen ans Leder. Fernsehreporter, Kameramann, Assistent, Tontechniker, Beleuchter und Cutter werden zum „Videoreporter“ geklont. Der bisher als Exot bemitleidete audiovisuelle Einzelkämpfer wird, quasi durch ein „Studium“ (?) geadelt, losgelassen. Als sei die Technik beim Drehen das Entscheidende! Recherchemethoden, Fingerspitzengefühl, Textsicherheit, Lichtgestaltung, Bildaufbau, Wissen um Wirkung und Ästhetik: Ein Videoreporter wird von der Technik aufgezehrt, was zu Lasten der „unproduktiven“, zeitintensiven Recherche gehen wird.

Und wer sagt denn, daß es bei 1,30“ bleibt? Auch Magazinbeiträge, Dokumentationen und Reportagen kosten schönes Geld. Da könnte doch der Videoreporter....

Professionalität hat aber auch etwas mit Hintergrundwissen, Fach- und Sachkompetenz sowie Ausführungs-Standard zu tun.

Inhaltliche und gestalterische Qualität?

Nicht ohne Grund ist die journalistische Recherche und Verantwortung traditionell getrennt von der ästhetisch-gestaltenden und technischen Ebene des Drehens und der Montage. Das Produkt war bisher immer eine Teamleistung — mehrere Köpfe hatten daran gearbeitet: gefragt, gesehen, gedreht, gesichtet, gesprochen, gewichtet ... „Ein-Mann-Teams« werden sich nur über AV-Voyeurismus, Sensationshascherei und den Preis Marktzutritt verschaffen — Willigkeit und Billigkeit statt gründlicher Recherche und adäquater Bildgestaltung.

Journalisten fordern manchmal von Ärzten, sich selbst den Verhältnissen im Gesundheitssystem auszusetzen. Wäre es nicht auch gut, all jene, die Videoreporter hervorbringen, selbst als solche arbeiten zu lassen ...? Dann wären sie endlich ganz mit sich und ihren Vorstellungen allein — und könnten „Professionalität“ zeigen.

Entwicklungschancen

Trotz alledem — oder gerade deswegen — muß man der BAF zum Start alles Gute wünschen. Vielleicht entwickelt sie nach den ersten Erfahrungen im Lauf der Zeit ein Fortbildungskonzept, das sich inhaltlich und didaktisch am Bedarf der Film- und TV-Berufe orientiert. Qualifizierungsbedarf ist allenthalben vorhanden: Journalisten, Kameramänner, Produktionstechniker. Cutter, Beleuchter ... Klientel für Fortbildungen gibt es reichlich.

Was allerdings fehlt, ist das klare Bekenntnis zu den Kosten der Qualität im Fernsehen. Darum wird es auch in Kürze

so viele „Videoreporter“ geben, die mit Kamera-leuchten als Glühwürmchen auf- und ab-tauchen und knallig helle „Mondgesichter“ zeigen.

Ab Herbst will die BAF neben dem »Videoreporter« auch Assistenten (Kamera/Ton) und MAZ-Techniker/Cutter in einjährigen Studiengängen ausbilden. Diese müssen sich dann an den Absolventen anderer Institutionen (wie SFOF oder SRT) messen lassen. Michael G. Neubauer